

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 48

Artikel: Wir!
Autor: Hohler, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

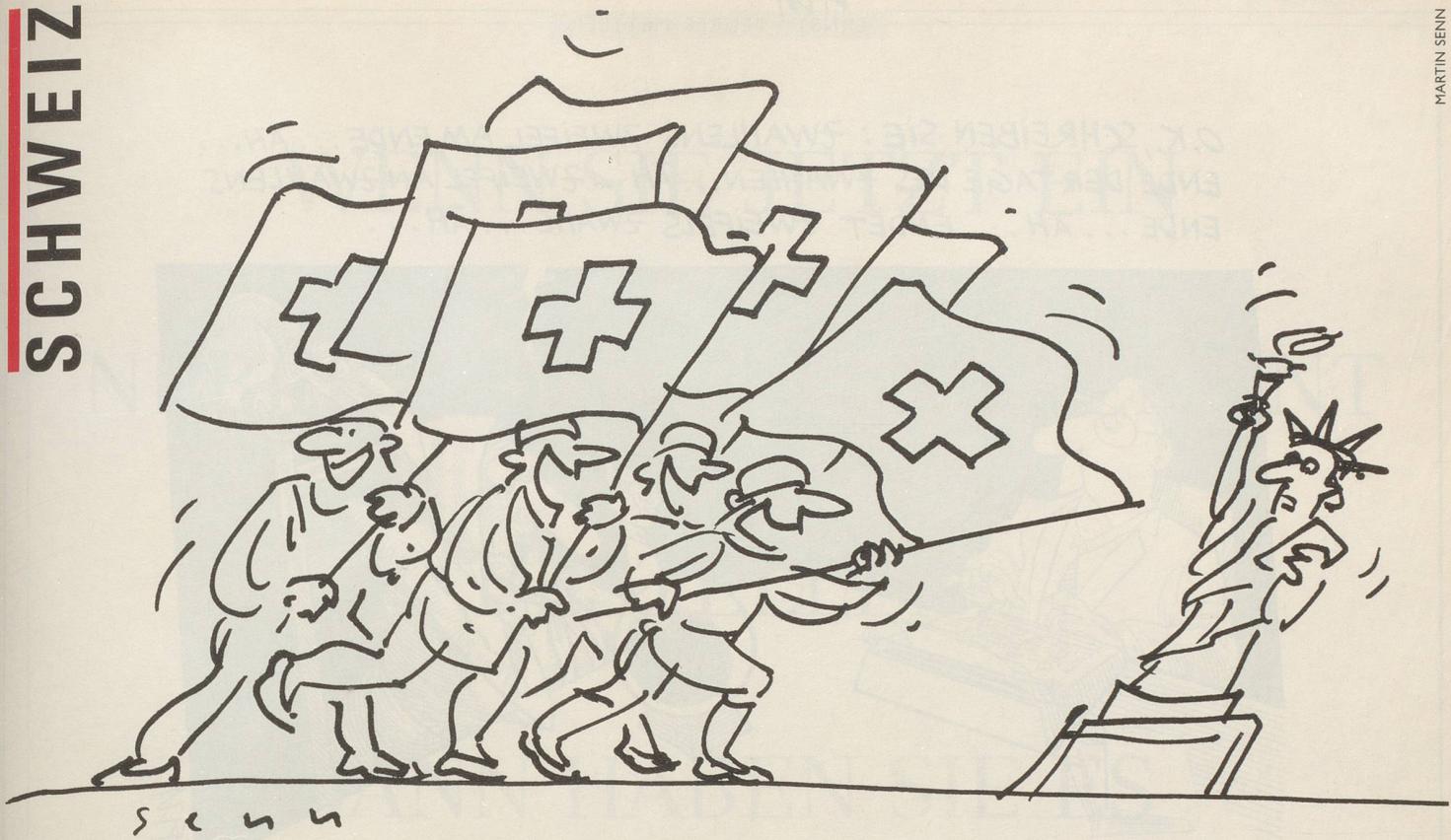
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



WIR!

VON FRANZ HOHLER

Viele haben ihre Gesichter trotz des Zürcher Vermummungsverbots bis zur Unkenntlichkeit geschminkt, haben sich Schweizer Kreuze über Nase und Mund gemalt oder auf beide Wangen; eine ganze Gruppe ist als lebende Schweizer Fahne gekommen, die Weissgekleideten stehen kreuzförmig in der Mitte, die Rotgekleideten quadratisch darum herum, Trommeln sind mitgebracht worden, Trompeten auch, allerhand Feuerzeug, Wunderkerzen, Amerikaflaggen, und immer wieder Schweizer Fähnchen und Schweizer Fahnen. Welcher 1. August wird hier gefeiert, dass sogar der Bundespräsident anwesend ist? Und Frau Dreifuss ebenfalls, die nicht, wie man hätte befürchten können, während des Zeremoniells strickt, obwohl sie zum erstenmal daran teilnimmt, wie sie vorher dem Fernsehreporter verschmitzt gesteht.

Die Kamera streift auch über Altgediente des öffentlichen Lebens, Herrn Schlumpf z.B. oder Herrn Furgler, den Unvermeidlichen.

Und woraus besteht das Zeremoniell? Es besteht aus der Vollstreckung eines Urteils, das über eine schlechte Fussballmannschaft aus einem kleinen Land gesprochen wurde. Wir haben zwar Sympathie für das kleine Land, aber trotzdem — heute abend gibt es keine Gnade, wir brauchen diese abschliessende Demütigung, damit wir nach Amerika können, an die Endrunde der Fussballweltmeisterschaft. Eine Formsache ist es eigentlich, aber dennoch dauert es über eine halbe Stunde, bis einem Basler Kopf der erste Einschuss gelingt, denn die Esten verteidigen sich heldenhaft, fast wie Schweizer, doch dann, während unsere elf Harten und Unerbittlichen stellvertretend für uns alle die erwartete Exekution ausführen, wächst die Begeisterung des Stadionpublikums, sogar Verdis Triumphmarsch aus «Aida» wird gesungen, und das

Wort «wir» schwollt zu einer Grösse an, die es während der ganzen 700-Jahr-Feiern nie erreicht hat, und als der baumlange estnische Torhüter kurz vor der Pause zum dritten Mal am Boden liegt, wissen wir es, wir gehen nach Amerika, Welch eine Verheissung, wir sind dabei, wir können nicht mehr übersehen werden, wir sind kein Fussballtransitland, und die 80 000, die im Hardturm keinen Platz gefunden haben, jubeln nun in den Polstergruppen zu Hause und in den Beizen und auf den Strassen, es geht uns alle an, schon in der Pause verkündet der Zürcher Polizeivorstand Freinacht, da werden Strassen und Kreuzungen blockiert sein, und keine Ordnungskräfte werden einschreiten, und Menschenmassen werden am Limmatquai «die Welle» machen, die mexikanische, wie wir das schon im Stadion gesehen haben, und Zürich

wird zur Märchenstadt, denn hat nicht schon heute morgen der König des Waffenkonzerns eine verummumte Besetzerin und einen Besetzer geküsst und ihnen auf einem roten Kissen einen goldenen Schlüssel überreicht, damit sie in sein Fabrikschloss einziehen können, nur haben sie sich nicht in folgsame Prinzen und Prinzessinnen verwandelt nachher, sondern wollten nicht einziehen in den vorstädtischen Realersatz, und wahrscheinlich werden sie auch nicht einfach verschwinden oder unsichtbar werden, so wie die elf estnischen Fussballspieler, denen doch eigentlich unser Dank gebührt, denn sie haben uns, in einer Zeit, da Kantonalbanken wanken und nicht einmal mehr die Swissair zu den sicheren Werten gehört, sie haben uns in einer solchen Zeit mit ihrem fussballerischen Elend dazu verholfen, wieder etwas zu sein, das wir schon lange nicht mehr waren: identisch mit uns selbst, keine von Europa umbrandete und von Röstigräben zerfurchte Zitterinsel, sondern eine Nation, ein einig Volk — wir!